



Ascher Rundbrief



Folge 2

29. Jänner 1955

7. Jahrgang

Von Grün bis Bad Elster

Welche Entfernung trennt Grün von Bad Elster? „Wird nicht viel über einen Kilometer hinausgehen“, hört man Ortskundige antworten. Gemach, Freunde! Wir behaupten, daß es grob geschätzt 600 Kilometer sind. (So genau kommts nicht darauf an, wie sich aus dem Weiteren ergeben wird.)

Beweis für diese Behauptung: Eine noch in Grün wohnhafte Deutsche will ihren jetzt in Bad Elster lebenden Sohn besuchen. Luftlinie zwischen beiden Behausungen etwa 400 Meter. Im finsternen Mittelalter, das für die Volksdemokratien bekanntlich bis zum Jahre 1945 reichte, bedurfte man zur Bewältigung dieser Strecke fünf bequeme Fußminuten. Heute geht das so:

Die Frau sucht in Prag um Bewilligung ihrer Besuchsreise von Grün nach Bad Elster an. Das dauert einige Monate, dann erhält sie positiven Bescheid. Sie darf. Und kriegt die dazugehörigen Papiere. Los gehts: Grün — Asch — Eger — Prag — Tetschen — Bad Schandau — Dresden — Chemnitz — Plauen — Bad Elster. Zurück auf eben diesem Wege.

Sie halten das für einen Scherz? Wir wollen hoffen, daß es einmal in nicht allzu ferneren Zeiten wieder für einen Scherz gehalten werden kann. Im Augenblick ist es wirklichsche Wirklichkeit. Der Fall hat sich buchstäblich zugetragen. Also liegen derzeit zwischen Grün und Elster nicht 400 Meter, sondern 600 Kilometer: Im Zeichen der unverbrüchlichen Freundschaft zwischen den friedliebenden Völkern der glücklichen Tschechoslowakei und der aufstrebenden Deutschen Demokratischen Republik und unter der mächtigen Schirmherrschaft der glorreichen Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (Regiebemerkung: Der letzte Satz ist schnell und flüssig herzusagen.) Man könnte noch immer einwenden, die Frau hätte ja auf jede Bewilligung pfeifen und den kurzen Weg zu Fuß machen können. Die Antwort auf diesen Einwand nimmt nun aber dem Fall auch den letzten Rest von Spaßhaftigkeit. Der Vater der gleichen Frau wollte im Herbst 1945 den gleichen Weg zu Fuß machen. Er wurde auf der kurzen Strecke, 50 Meter von seiner Wohnung und 150 Meter von der Grenze entfernt, erschossen. Ein russischer Soldat hatte ihm auf diese Weise beigebracht, was es heißt, eine Grenze ohne Bewilligung überschreiten zu wollen. Wer mag es nun der Tochter zumuten, es ihrerseits zu versuchen, ganz abgesehen davon, daß inzwischen die Grenzüberwachung eine noch weit schärfere wurde, daß zwischen Böhmen und Sachsen ähnliche Sperrn errichtet sind, wie zwischen Böhmen und Bayern? Mit anderen Worten, daß es zwischen d. einzelnen Volksdemokratien sowjetischer Prägung ähnliche hermetische Grenzverschlüsse gibt wie längs des Eisernen Vorhangs.

Die Wandlung des Ascher Marktplatzes



Dieses Bild bietet sich heute dem Betrachter, der auf den Stufen der zur Rathauschule führenden Stiege steht. Die Aufnahme wird erst recht eindringlich, wenn man sich diesen Standpunkt genau vergegenwärtigt. Ganz rechts erkennen wir einen eisernen Zaun. Er steht auf der Mauer zu der genannten Stiege vor dem Kremplingschen Anwesen am Rathausplatz. Nach ihm können wir uns also orientieren. Die Schutthalde im Vordergrund sind das, was von der Ostseite der Schulgasse und der Nordseite des Marktplatzes übrigblieb. Hier standen einmal die Anwesen Seuß, Geyer, Fleißner, Meyer, und so weiter. Insgesamt birgt der Schutthafen sieben ehemalige Hausnummern.

Bei dieser Gelegenheit noch ein Wort zum Wort „Volksdemokratie“. Man plappert es nach, kaum jemand denkt sich noch etwas dabei. Geht man aber einmal seinem Ursprung nach, so stößt man auf einen hyperdemokratischen und daher verdammt unecht klingenden Zungenschlag. Das Wort Demokratie ist griechischen Ursprungs und heißt wörtlich übersetzt „Volksherrschaft“. Also muß man das Wort „Volksdemokratie“ übersetzen mit „Volks-Volksherrschaft“. Sauber, was? Irgend ein Volk herrscht demnach über irgendeine Volksherrschaft. Will der Bürger einer Volksherrschaft einem Bürger der benachbarten Volksherrschaft einen Besuch abstatten, so werden ihm statt 400 Metern zu Fuß 600 Kilometer per Achse vorgeschrieben. O Volk, ist das eine Herrschaft — o Herrschaften, was habt ihr im zwanzigsten Jahrhundert für geduldige Völker!

B. T.

Der Goethebrunnen, der einmal nahe an dem Häuserblock Panzer-Geyers Erben stand, plätschert nun fast genau in der Mitte eines sehr weiträumigen Platzes, der allerdings vorläufig durch seine Ausweitung noch nichts an Schönheit gewonnen hat. Die Voraussetzungen hierfür sind aber jetzt wohl gegeben. Was unseren Stadtvätern früher so schweres Kopfzerbrechen machte, das haben die jeder finanziellen oder sonstigen Rücksicht enthobenen Interims-Herren sozusagen im Handumdrehen geschafft: Asch hat nun wirklich einen weiten Marktplatz, der bei entsprechender Fassade „nach was gleichschauen“ könnte. Solange ihn aber Schutthafen umgeben — auch die nackte Giebelwand, die durch den Abbruch des Anwesens Dietrich (Bochschie) freigelegt wurde, ist keine Zierde —, bleibt der Anblick trostlos und ist nicht Zeichen irgendeiner aufbauenden Planung, sondern herzloser Zerstörung. Die deutschsprachige Zeitung „Aufbau und Frieden“ begann kürzlich auf die Notwendigkeit hinzuweisen, die „zurückgewonnenen“ Gemeinden zu verschönern. Zur Feier des 10. Jahrestages der „Befreiung“, die im Mai d. J. mit großem Pomp begangen werden wird, wird jetzt vielerorts zu einem Wettbewerb für ein schöneres Stadtbild aufgefordert. Man liest in diesem Zusammenhange in dem genannten Blatte: „Die Mehrzahl der Ortschaften braucht gründliche Aufräumarbeit. Ruinen ragen oft wie Ueberreste faulender Stümpfe in die Luft und verschandeln das Stadtbild. Die unbrauchbaren Gebäude sollen vollkommen abgerissen und die noch verwendbaren repariert werden. In Asch, Schönbach/Stadt und Schlaggenwald bestehen bereits Pläne für solche Aufräumarbeiten.“

Im Ascher Internierungslager (VII)

Umzug vom Askonas zum Tell

Eines Tages war ich einem Kommando unter der Aufsicht des kleinen Juden Grünwald — er war später Pförtner bei Christian Geipel & Sohn — zugeteilt. Mit einem Handwagen starteten wir durchs Haserlager gegen den Pfaa-Teich. Wir schnitten dort Streu, womit die Waggons eines Sonderzuges zu einem kommunistischen Treffen in Karlsbad geputzt wurden. Grünwald war in Verlegenheit, als der Handwagen zum erstenmal voll war. Alle konnten doch nicht mit zum Bahnhof fahren, weil weiterer Vorrat geschnitten werden mußte. Dieser gutmütige Posten entschloß sich, einen Tell zurückzulassen und vertraute mir und Blatt Franz die Streusammler an. Kaum war er mit dem Rollkommando zum Bahnhof weg, schon äußerte Seifenputz den Wunsch, einmal seinen Schwager Feig auf der Ziegelhütte zu besuchen. Nun, Vertrauen gegen Vertrauen. Putz ging und kam wieder. Der kleine Bachmann, der leicht zu seiner Wohnung beim Zweck hätte entlaufen können, dachte gar nicht daran. Als ich ihn selbst auf die günstige Gelegenheit aufmerksam machte, meinte er, daß er das doch mir und den anderen Kameraden nicht antun könne. Ich glaube, daß unser kleiner Grünwald innerlich ein wenig erstaunt über uns brave Kerle war und ihm ein Stein vom Herzen fiel. Auch von den Frauen wurden manche zu Arbeitskommandos weggebracht. Es gab da und dort zu putzen und zu reinigen und Sklaven waren ja billig. Später erfuhren wir allerdings, daß die Sklavenentleiher immerhin beträchtliche Entschädigungen an die Lagerleitung entrichten mußten.

Bei aller Trostlosigkeit hatte man einen Lichtblick, wenn man auf gute Menschen traf. Einmal mußte ich mit einigen Kameraden im Volkshaus säubern. Im Saale war für viele Mittagsgäste gedeckt. Deutsche waren keine darunter. Es gab Beuschel mit Kartoffelknödeln („Baamwillicha“ sagten wir). Der Geruch stieg angenehm in die Nase. Auf einmal winkte einer der Gäste, er hatte eben den ersten Bissen zu sich genommen. Er bot mir seinen Platz an, gab mir die Gabel und ging selbst weg. Ich glaube, es war kein Kostverächter, sondern ein Mensch. Ich nahm etliche Gabeln und rief dann den nächsten Genossen, irre ich nicht, so war es Blatt Branz, heran und der ließ noch was im Teller für einen oder zwei andere. Einen festlichen Tag erlebte ich einmal auch, als wir auf dem Jahnplatz unter dem Kommando von Amerikanern Artilleriemination umlagerten. Aus der Küche der in der Jahnhalle stationierten Soldaten wurden die Abfälle in eine Grube geworfen, darunter ein halbhanger großer Käse-Laib, nur wenig angeschimmelt. Das Wasser lief uns im Munde zusammen. Wir schnappten den Laib, ehe er mit den anderen verdorbenen Waren in Berührung kam. Es waren etliche Punde. Ich glaube wir waren zu acht, Schaffelhofer und Paa waren mit dabei, wir teilten und hatten soviel von dem sättigenden Käse, daß wir auch am Abend noch anderen einen Bissen zukommen lassen konnten.

Als wir eines Tages Ende August von einem Arbeitskommando zurückkehrten, fanden wir Askonas leer. Wir schlurften gleich weiter zum Tell, wohin das Lager (besserer Ausdruck f. Gefängnis) inzwischen verlegt worden war. Als wir morgens ausgerückt waren, hatten wir noch keine Ahnung davon. Ich hatte so meine Bedenken, was für ein Durcheinander dort jetzt sein werde. Aber ich war angenehm überrascht, soweit man überhaupt das Wort „angenehm“ in diesem Zusammenhang gebrauchen kann. Schuldirektor Krauthem — ich grüße Dich lieber Christof — hatte meinen Strohsack

tadellos neben dem seinen zurechtgerichtet. Wir lagen zum großen Teil in dem großen Pavillon. Ich war Zimmerkommandant geblieben, eigentlich nun zum Saalkommandanten avanciert und lag gleich an der Eingangstüre. Belegt war weiters das neuangebaute Gastzimmer, in welchem Erich Procher die Aufgabe des Zimmerältesten hatte. Die Frauen lagen in der Gaststube des Altbaues, deren Eingang eine Veranda vorgelagert war. Die Zimmerälteste dürfte Frau Zeidler oder Frau Kraupner (Stickerstraße) gewesen sein. Das Küchenpersonal war das gleiche geblieben. Es schalteten dort noch der Richter Gustl und Paul Heiner, Frau Weinberger und später Frau Werner aus Haslau, während andere nur wechselnd mithalfen.

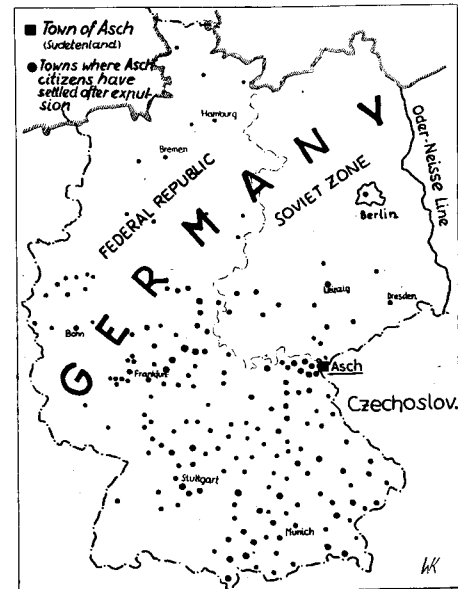
Bei schönem Wetter ging es zunächst noch. Man fror nachts auf dem Strohsack noch nicht. Die Angehörigen durften später eine Decke bringen. Das weite Tellgelände erforderte eine schärfere Bewachung, zumal die Grenze nahe lag. Wir konnten und durften auch nicht die Aborte benützen, sondern lediglich das Pissoir. Es war dies schon deshalb nicht möglich, weil die Sickergrube bzw. dreigeteilte Klärgrube schon bald überfüllt gewesen wäre. Wir mußten daher zwischen dem Fichtenbestand hinter dem Pavillon eine ausgedehnte Latrinegrube ausheben, die in den noch warmen Septembertagen leicht zu einer Brutstätte von Krankheiten hätte werden können und wir waren schon selbst bedacht, daß immer wieder eine Humusschicht abdeckte. Man gewöhnt sich an Vieles und so auch an das reihenweise Sitzen auf dem Stangl. Unangenehm war es nur in den späteren Wochen, wenn schon Schnee lag und die Füße auf dem glatten Boden vor dem Stangl nicht mehr den richtigen Halt fanden. Freilich man konnte streuen, aber wer streute denn nachts, wenn neues Schneetreiben war, wenn die Schneeflocken auf der Haut zerrennen oder der Sturm um die fünf Buchstaben fegte. Selbstverständlich ist wohl, daß nachts jeder einzelne von der Notdurft geplagte Mann seinen Bewacher hatte, wenn nicht gerade mehrere zugleich ein heimliches Rühren verspürten, das nicht bis zum Morgen zurückzudrängen war. Außer den Partisanen, von denen sich übrigens schon einige auf bessere Anstellungen verlaufen hatten, wurden nun ständige Polizeiwachen eingesetzt, NB- und SNB-Leute, darunter einige, die in uns nicht bloß Verfemte sahen, sondern freundlich sein konnten, wie man eben zu unbekanntem Menschen ist, wieder andere waren gar nicht an uns interessiert und leisteten eben nur ihren Dienst, aber Satane gabs nach wie vor, auf alle Fälle solange als der cetar noch zu gebieten hatte.

Wir merkten bald, warum man das Tellgelände als Internierungslager — so stand über dem Eingang vom Prexweg her und später auch an der Selberstrassenseite — gewählt hatte. Am 4. September kam der erste Nachschub. Es waren 11 Mann aus Neuenbrand, darunter Kurz, ehem. Eisenbahner, Beinprothesenträger, der junge Winterling vom Schärtelberg-Wirtshaus, ebenfalls mit Beinprothese, der wegen seines Leidens immer im Revier lag und nie zu einem Arbeitseinsatz herangezogen werden konnte. Bald darauf kam eine größere Gruppe mit Frauen aus Haslau und den umliegenden Dörfern. Während die Neuenbrander vor der Einlieferung ziemlich bearbeitet worden waren, habe ich von den Haslauern nichts erfahren, daß sie größeren Mißhandlungen ausgesetzt gewesen wären. Bis zum 16. September war unser KZ schon sehr groß geworden. Die Schönbacher und Steinpöhler, die etwa um diese Zeit eingeliefert worden waren, erzählten lange davon, wie man ihnen mitgespielt hatte. Wir

Die Welt erfährt von Asch

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft versendet allmonatlich in die englisch sprechende Welt die Zeitschrift „Sudeten Bulletin“, in dem auf jeweils 12 Seiten in englischer Sprache wichtige Informationen vor allem über das sudetendeutsche Problem geboten werden. Die Zeitschrift gelangt auf die Schreibtische vieler namhafter Politiker und sonstiger Männer des öffentlichen Lebens in der westlichen Welt und vermittelt diesen in prägnanter Form Nachrichten und grundsätzliche Betrachtungen über unsere Fragen. Das Blatt wird übrigens in der Druckerei Gugath in München hergestellt.

Die letzte Folge dieses „Sudeten Bulletin“ enthält u. a. einen Aufsatz über die ehemalige Weltgeltung der Ascher Textilindustrie und über den Stand des Wiederaufbaues derselben in der Bundesrepublik. Das Material für den Aufsatz lieferte Dr. Benno Tins, die Bearbeitung stammt von dem Schriftleiter des „Sudeten Bulletin“, Anton F. Wuschek, der vielen ehemaligen Ascher Oberschülern gut bekannt ist, da er einige Jahre die Ascher Oberschule besuchte. Der Artikel trägt die Überschrift „Pioniere der freien Welt“ und stützt sich im Wesentlichen auf die Angaben, die wir in unserer vorjährigen Rehauf-Festschrift über den Stand des Wiederaufbaues unserer Textilindustrie machten. Es ist ihm nachstehende Kartenskizze beigegeben, aus der die Streuung der Ascher Kreisbevölkerung nach ihrer Vertreibung ersichtlich wird:



hatten es kaum bemerkt, denn sie waren erst zwei Tage nach ihrer Einlieferung unserem Zimmer zugeteilt worden. Man hatte sie zwei Tage und Nächte entweder in dem Keller unter dem Küchengebäude schmachten lassen oder waren sie zeitweilig in der Tennisbude eingesperrt. Geipel, Türbel und Robisch waren unter ihnen. Robisch Gustl, der auch hier in Schrobenhäusern ist, sagte schon oft, daß er auf niemand einen Haß habe, aber den „Batzn“ (Schinder der Thonbrunner) wenn er einmal wiedersehen würde, da könnte er für nichts garantieren. Nierenschläge, lockere Zähne, verbeulte Augen und Strangulierungen an der Kehle, das waren die Zeichen, die dieser große starke Mann lange als Zeugnis übelster Behandlung durch diesen Sadisten aufwies. 60-70 Personen waren es, darunter viele Frauen, die eines späten Nachmittags Mitte September aus Roßbach, Gottmannsgrün und Friedersreuth nach einer dort durchgeführten Razzia ankamen. Sie standen unter den Bäumen vor dem Gasthaus noch in der Nacht und blieben auch im Freien. Möglich, daß man die Frauen unter Dach brachte.

(Wird fortgesetzt.)

Die Haslauer Malerfamilie Holter

Liebe Haslauer!

Ich habe bereits in der Folge 18 vom Oktober 1951 einmal den bekannten Haslauer Maler Wenzl Holter kurz erwähnt. Auf ihn und seine Familie möchte ich heute etwas näher eingehen. Ich kann heute dank unserem Landsmann Andreas Baier (Hauersdorf) ein Bild veröffentlichen, das in mehrfacher Hinsicht recht interessant ist.



Zunächst einmal deswegen, weil es zwei sehr bekannte Haslauer darstellt, nämlich die kunstsinnigen Maler Johann Holter (sitzend), geb. am 24. Febr. 1806 in Haslau, gest. am 17. Juni 1872 in Haslau und seinen Sohn Wenzl Holter, geb. 1827, gest. am 22. Mai 1873.

Dann ist recht interessant die Männertracht der damaligen Zeit, sowie die Wohnheit der ersten Photographen, möglichst dekorative Möbel mit auf das Bild zu bannen. Wie weit ist doch die ruhige sachliche Linie unserer heutigen Möbel von der kunstvollen, aber auch übertriebenen Ver-schnörkelung ihrer Vorgänger aus jener Zeit entfernt!

Zu erwähnen wäre dann noch einer aus der Familie der Holter, nämlich ein Bruder Wenzels namens Michl Holter. Von ihm stammt das älteste gemalte Bild von Haslau: Haslau von der Mittagsseite 1863,

das sich heute im Besitze der Familie Wagner (Unterer Garber) befindet, und das im Rundbrief bereits einmal wiedergegeben war. Wir wiederholen hiermit diesen Abdruck.

Alle drei Holter waren Volksmaler in des Wortes bester Bedeutung. Am bekanntesten von ihnen ist Wenzl H. geworden. Nachstehend ist deshalb hauptsächlich von ihm die Rede, wenn Vieles von dem hier Gesagten auch für seinen Vater und Bruder Gültigkeit hat.

Alle Maler, die etwas auf sich hielten, bereiteten früher ihre Farben selber. Leuchtkraft und Haltbarkeit der Farben hing natürlich in hohem Maße davon ab, welche Bestandteile sie enthielten. Holters Farben waren wegen ihrer guten Haltbarkeit bekannt. Es ist schon verständlich, wenn die Holter ihre Geheimnisse der Farzubereitung hatten. Die Farben wurden früher mit einem Stein auf einer Steinplatte gerieben und dann in Schweins- oder Rindsblasen aufbewahrt. Wenzl H. war amtlich als Kunstmaler eingetragen und war daher auch steuerfrei.

Die Holter malten sozusagen alles, was ihnen vor die Augen kam. Ihr Schaffen betraf das ganze Menschenleben von der Wiege bis zur Bahre. Sie bemalten Wiegen, die ja damals viel verbreiteter waren als heute, malten Patenbriefe (Tuatzettel), ver-

sahen Puppenwiegen und Schaukelpferde mit farbenprächtigen Anstrichen und stellten Kinderporträts her.

Damals gab es fast noch in jedem Hause eine Krippe. Das Malen von Krippenmannln war eine Spezialität der Holters. Eine ihrer schönsten Krippen hatte gleichfalls unser Landsmann Garber Toni in Besitz.

Wenzl und Michl Holter hatten beide die Fähigkeit, ihre Mitmenschen als Krippen- oder Fensterfiguren wiederersehen zu lassen. So existierte z. B. von Michl Holter eine Jagd, bestehend aus Figuren, die folgende heimatliche Gestalten naturgetreu darstellten:

1. Den Fickl-Förster aus Halbgebäu mit einem stattlichen Bäuchlein, von jedemmann leicht zu erkennen. Fickl war nebenbei auch Gastwirt in Halbgebäu, Freund eines guten Tropfens und erlesenen Bissens.
2. Den alten Förster Hammerschmidt mit langem Bart und zwei Hunden an der Leine. Hammerschmidt war der Vater der alten Frau Thumser aus dem früheren Haslauer „Stiegl“. Zu ihrem Hause gehörte ein ziemlich großer Garten. Die darin stehenden Bäume hat Förster Hammerschmidt gepflanzt. Ich habe der alten Frau in Nr. 6 1949 — Feber gedacht.
3. Den Hilf-Förster.

Als Treiber waren lauter Rommersreuther Bauern abkonterfeit.



Ja, Christl . . .

du stellst dir das alles noch recht einfach vor. Wenn du Hunger hast, dann schreist du, wenn dir irgend was zuwider ist, schreist du auch, und immer ist dann jemand da, der dich streichelt, der dich aufwickelt und dir was zu trinken gibt. Im Leben aber stürmt es so wie draußen der bitterkalte Wind, und wenn man so richtig in der Tinte sitzt, ist meist niemand da, der einen trockenlegt, wie es mit dir jetzt geschieht. Nutze daher die Zeit, in der dir noch niemand etwas zu Leide tut. Wenn ich dich so betrachte, dann muß ich sagen, du hast ein richtiges Ascher Mäidlatssicht. Niemand wird behaupten können, du seist schwäch-tig. Ich könnte mir denken, daß dir auch einmal später ein Glas Bier von der Bürgerlichen schmecken würde, denn du „kuttelst“ ja jetzt auch schon ganz anständig. Es freut mich auch, daß du dunkle Haare hast. Das hat nämlich schon der kaiserlich-königliche Bezirkshauptmann Tittmann als ein Kennzeichen der Ascher angegeben und meinte, es sei ein Beweis dafür, daß die Ascher eine „Mischlings-Race“ seien. Außerdem hat

dein Vater von der Aufnordung nicht all-zuviel gehalten, als sie modern geworden war.

Gestern hat dir jemand eine silberne Rappel geschenkt, die oben an dein Bett gehängt werden soll. Hoffentlich merkst du nicht, daß es Silber ist, sonst wirst du mir zu bald eingebildet. Wenn du schon unbedingt Krach haben sollst, dann hätte ich dir auch meine Konservendose anhängen können, in der ich in Kriegsgefangenschaft lange Zeit gekocht habe. Uebrigens solltest du dir merken, daß die hochdeutsche Rappel auf gut Ascherisch eine „Schlettern“ ist. Wenn auch alle Leute sagen, daß du ein schönes Baby seist, dann bist du für mich doch bloß „a Pischerl“. Es ist ja erstaunlich, daß du dich schon so elegant bewegen kannst, man merkt dir nicht an, daß du erst zehn Tage alt bist, du bist richtig „vichalant“. Daher hätte ich so in siebzehn Jahren wahrscheinlich allerhand Sorgen, wehn du abends auf die Bruck zum Bummel gehen wolltest.

Du bist auch schon richtig angemeldet und hast mich zwei Mark fünfzig gekostet. Es ist halt in Deutschland nichts umsonst, und überall heißt es: „Zahl'n Herr Huscher, die

Weber sind da“. Bald sollst du auch getauft werden. Dazu hätten wir dich in Asch in unsere schöne Kirche gefahren. Hier wird das zu Hause gemacht, wo wir auch deinen „Stopfer“ feiern wollen. Dein Vater hat über das Wort nachgedacht, und meint, es kann doch nur bedeuten, daß die Gäste bei diesem Feste gestopft werden. Heutzutage verwendet man dazu Obstkuchen und die verschiedenen Torten, alles sua Gschmier-akl, daheim hätten wir bei der Schulzen Becke halt ein paar „glätta Kouchn“ backen lassen.

Wärst du in Asch geboren worden, dann hättest du auch nur einen Paten bekommen. Der hätte dir dann zu Ostern einen Patenring geschenkt und zur Konfirmation ein Gesangbuch und eine goldene Uhr. Hier wirst du mehrere Paten bekommen, die dir aber auch keine goldene Uhr zur Konfirmation schenken werden. Du brauchst darüber nicht traurig zu sein, denn die Konfirmationsuhr deines Vaters hat heut' irgend ein Tschopakl, der wenig Sinn für Roman-tik hatte und sie einfach geklaut hat. Ich werde dir das alles noch genauer erzählen, wenn du heim kommst und ich dich dann

Auch als Zimmermaler haben sich die Holter betätigt. Sie bemalten die Stubentüren mit Blumensträußen und verzierten Laden, Betten, Schränke und Truhen. Auch viele Kirchenbilder malten die Holters, besonders Heiligenbilder. Nicht immer waren Vater und Sohn einer Meinung. Bei der Darstellung des Gekreuzigten z. B. waren sie aber beide der Ansicht, daß die Arme des Heilandes mehr in senkrechter als in waagrecht Stellung gemalt werden mußten.

Darum weisen die meisten Holterbilder diese charakteristische Stellung der Arme auf.

Die Holter haben zahllose Porträts gemalt, Landschaften, Gesellschaften, Firmenschilder, Feldkreuze und endlich Grabkreuze und Totenbilder.

Die Entlohnung war verhältnismäßig gering. Für ein Porträts erhielt Holter gewöhnlich 1 Gulden. Bei fleißiger Arbeit konnte trotzdem Geld verdient werden.

Wenzl H. hatte im gesamten Egerland und darüber hinaus zu tun. Oft arbeitete er in der Gegend von Haid bis Pfraumberg wochenlang und verdiente gut. Auf Wunsch des Pfarrers von Haid sollte er ganz nach dort übersiedeln. Er konnte sich aber nicht dazu entschließen. Er arbeitete nach wie vor nur gelegentlich in der dortigen Gegend.

Einmal war er wieder mit gefüllter Börse von dort auf dem Wege nach Haslau. Dabei blieb er in Eger in lustiger Soldatengesellschaft hängen und zwar so lange, bis sein schönes Geld alle war.

Der Durst plagte alle Holter, vor allem aber den Michl sehr.

Im Gasthaus zu Oedt hing ein Bild von ihm, das ich selber schon gelegentlich gesehen, aber wenig beachtet habe. Es stellt 6 lustige Zecher dar. Darüber hatte Michl H. geschrieben:

Preis Courant der Räusche.	
Spitzl	Fl. (Gulden) —,24
Spitz	—,36
Lustig	—,40
Aufgelegt	—,54
Gestellt	—,60
Stefften	—,72
Suff	—,80
Zwitter	—,90
Sumser	—,94
Surmer	—,98
Sabel	1,08
Hieb	1,18
Hawemus	1,24
Räuschl	1,40
Rausch	1,55
Gewitter	1,68
Gnietrausch	1,80
Kapitalrausch	1,98
Kanonerausch	2,—
Fetzenrausch	2,25
Bauernrausch	2,40

„hetschn“ muß. Dann werden wir viel Zeit für so etwas haben. In Asch hat man die Kinder einfach in ein Steckkissen gewickelt und um das ganze Paket ein seidenes Band gebunden. Was sie hier mit dir machen werden, weiß ich noch gar nicht. Das muß ich selbst erst einmal studieren.

Du bist jetzt noch allein. Weißt du, allzuviel Kinder sind nämlich auch nicht schön. Geplagte Eltern haben in Asch in solchen Fällen ein kleines Lied gesungen:

Windel wäschen
Pappa kochen
und sua gäihts die ganza Woch'n.

Man hat überhaupt viel mit den Kindern gesungen, denn Asch war eine Stadt des Gesanges und der Musik. So hat man zum Beispiel die Hände der kleinen Kinder zusammengeslagen und dazu gesungen:

Pätscha, pätscha Kuchela
Häm ma kā Mchl in Tuchela
Und kā Schmälz in Kūbela
Bächma läta Griewala.

Viehrausch	2,72
Eselsrausch	3,—
Saurausch	3,56
Rausch schweres Gewitter	10 Fl.

Nun mag vielleicht so mancher sagen, wozu denn solche offenkundig sumpfigen Angelegenheiten ans Licht zerrn? Damit kann man doch wirklich keinen Staat machen!

Nun, das mag einerseits schon zutreffen, aber der Chronist hat nicht ein ideal gefärbtes und damit falsches Bild einer Zeitepoche zu zeichnen, sondern ein Bild, das der Wahrheit möglichst nahe kommt. Das wollte ich — und ich wollte auch das Märchen von der „guten alten Zeit“ etwas ad absurdum führen. Der Mensch war früher weder besser noch schlechter als heute, sondern eben ein Mensch mit allen Vorzügen und Lastern eines solchen.

Dazu kommt noch, daß man im allgemeinen dem Genie und der außerordentlichen Begabung Ausschweifungen dieser Art eher verzieht als dem Durchschnittsbürger, der über die Kirchturmspitze seines Dorfes nicht hinaussah.

Ueber die Holter waren zahllose Geschichten im Umlauf. Davon seien einige aufgezeichnet.

Wenzl H. hatte in Haslau einen Tischlergesellen zum Freunde. Als dieser einst nach altem Brauch sein Ränzel schnürte und weiterzog, malte ihn W. lebensgetreu zum „ewigen“ Angedenken auf einen Schrank.

Im Jahre 1848 soll auch in Haslau eine „Bürgergarde“ bestanden haben. Die hielt ihre Übungen zumeist bei dem Ortsteil Schäferlei ab. Dort weidete zur selben Zeit auch das Vieh aus dem Schlosse Haslau, darunter ein kapitaler Stier. Dieser sprengte eines schönen Tages die gesamte Garde auseinander. Wenzl H. hat auch diese Szene in einem Bilde festgehalten.

Einmal hatte Wenzl H. in der Kirche in Maria Kulm und zwar auf einem hohen Gerüst zu arbeiten. Da überkam ihn plötzlich wie des öfteren sein alter Durst.

Er stellte eine Strohuppe auf das Gerüst für die schwachen Augen des ab- und zugehenden Probstes und begab sich zu einer ausgiebigen Sitzung ins Wirtshaus.

Ein andermal sollte W. wieder nach Maria Kulm. Er machte sich auch auf den Weg, kam aber nur bis zum Rossenreuther Wirtshaus und das an drei verschiedenen Tagen.

Ebenso ergings dem durstigen Wenzl, als er zum Förster Fickl nach Halbgebäu bestellt war. An zwei Tagen kam er jedesmal nur bis zum Wirtshaus Neumann (später Kirschnek) in Lindau.

Wieder ein andermal war Wenzl mit seinem Vater zur Durchführung einer größeren Arbeit nach Asch bestellt. Die beiden

Bei der letzten Zeile hat man das Kind dann beim „Goodela“ gekratzt. Aber nicht nur der Gesang wurde gepflegt, sondern auch die Leibesübungen, denn es gab stramme Turner in Asch und mehrere Vereine. Deswegen hat man schon die Kleinkinder in der Wiege an den Beinen gezogen und dazu gesungen:

Weber, Weber, wick, wick, wick
Mäch di Leinwand niat za dick
Läu a Spindler 'lauf'n
Koast da a Weckerl kauf'n.

Aber du scheinst gar nicht recht zuzuhören, ich glaube, du hast auch schon wieder einen. . . Ja, auch dafür gab es in Asch eine Reihe herrlicher Spezialausdrücke. Hoffentlich machst du mir den Kinderwagen nicht naß. Diese Instrumente sind nämlich heute teuer und haben verchromte Stoßstangen. Dein Vater ist* in einer „häuchbäinatan Scheesn“ groß geworden. Aber als Flüchtling darf man sich nicht lumpen lassen, weshalb ich dir auch „sua a niederstandis Ding“ gekauft habe. Wenn du dann erst dein „Haiberl“ aufhaben wirst, dann kön-

Holter kamen erst nach 8 Tagen wieder nach Hause.

Anfangs der 60er Jahre hieß der Haslauer Gasthof zum „Goldenen Löwen“ das „üaware (obere) Wirtshaus“. Dort wurden damals von einigen Haslauern die „Räuber von Maria Kulm“ aufgeführt. Wenzl spielte die Rolle des Räuberhauptmannes. Bei seiner Festnahme hing man ihn aber ganz programmwidrig bei den Füßen auf.

Auch „Das Leiden Christi“ wurde in diesem Gasthofe mit Wenzl H. in der Hauptrolle aufgeführt. Dabei soll der Hauptdarsteller im Verlaufe des Stückes derart derb verprügelt worden sein, daß es nach der Vorstellung bald zu einer großen Rauferei gekommen wäre.

Daß Wenzl H. gelegentlich allerhand einstecken mußte, hängt damit zusammen, daß er auch gerne austeilte. Darin war er eines Sinnes mit seinem Bruder Michl, seinem Freund, dem Knöttner (Presserkaspar) und anderen lustigen Haslauern.

Dieses Konsortium heckte einstens auch folgendes Stückchen aus: Sie ließen in Seichenreuth Plakate anschlagen, auf denen zu lesen stand:

Wir geben der geehrten Bevölkerung von Seichenreuth bekannt, daß am Sonntag im hiesigen Gasthause das Theaterstück „Der Betrug vor Mitternacht“ zur Aufführung gelangt.

Am Sonntag Abend war das Gasthaus drückend voll und alles wartete voller Spannung vor dem aufgespannten Vorhang auf den Anfang der Vorführung. Als sich aber kein Vorhang hob und sich auch sonst niemand zeigte, guckte man doch einmal mit der nötigen Vorsicht hinter den Vorhang. Kein Mensch war zu sehen — die Schauspieler hatten durch die offenen Fenster das Weite gesucht. So war der „Betrug vor Mitternacht“ zu einer echten Tragödie geworden und die Besucher brauchten für den Spott nicht zu sorgen. Die Redewendung „das ist ja Betrug vor Mitternacht!“ ist in Haslau zu einem geflügelten Wort geworden, das bis zu unserer Vertreibung gebräuchlich war, sich also mindestens 80 Jahre im Volksmund erhalten und fortgepflanzt hat.

Am 21. Mai 1873 war Wenzel Holter beim Halbgebäu Förster Fickl beim Zimmermalen. Am Nachmittag gegen 4 Uhr war er mit seiner Arbeit nahezu fertig. Er hatte nur noch oberhalb der Türe den letzten Abschlußstrich zu ziehen. Da wurde er vom Schläge gerührt und fiel um. Ein Hirschfelder Bauer fuhr ihn heim nach Haslau, wo er im Hause Nr. 7 (Drahtzieher) wohnte.

Am Donnerstag, dem 22. Mai 1873 nachmittag 4 Uhr starb Wenzl Holter. Sein Firmpate, Tischlermeister N o s s e k (Haslau Nr. 199) machte seinem Patenkind den

nen wir mit dir Staat machen, aber halt nicht auf der Ringstraße oder im Hasenlager.

Jetzt wollen sie dich Herzpinkerl wieder wegtragen, du mußt nun acht Stunden schlafen. Trinken und Schlafen — mein Gott, wie hast du es schön! Wer möchte nicht in deiner glücklichen Lage sein, wenn er auch lieber „Roßbicher“ statt Milch nähme? Doch das brauchst du ja alles noch nicht zu wissen, für dich ist sogar eine „Doggen“ noch kein Begriff. Du wirst noch viel Tuapfkniadla essen müssen, damit du groß und stark wirst und hoffentlich kannst du so in fünfzehn Jahren das sagen, was ein Äscher Mäidl einmal in einem schönen Gedicht gesagt hat:

. . . Ich bin hält doch a Äscher Ki'd.

G. Grüner.

(Anmerkung der Schriftleitung: Zu obigen stolzen Vater-Erguß bliebe höchstens noch zu sagen, daß bei unserem Mitarbeiter Gustav Grüner am Heiligen Abend um 21 Uhr das Christkind in Gestalt seines ersten Kindes Einkehr hielt.)

Sarg und am 24. Mai wurde Wenzl Holter an der unteren, südlichen Friedhofmauer, zunächst dem Hause Nr. 146 (Thumerschneider, beerdigt.

Wenzls letzte Arbeit im Forsthaus zu Halbgebäu vollendete sein Bruder Michl und pinselte über die Türe: „Holters Ende!“ Diese Schrift war noch viele Jahre zu sehen.

Als Wenzl Holter begraben wurde, war es noch üblich, alle Toten auf dem Haslauer Friedhofe mit den Füßen gegen Süden gerichtet zu bestatten. Unter dem Haslauer Pfarrer Josef Trapp wurde aber in den 80er Jahren eingeführt, sie mit den Füßen gegen Sonnenaufgang, also Osten, gerichtet zu begraben.

Gleichzeitig erfolgte (1885) eine Vergrößerung des Friedhofes

Die Lageveränderung der Toten hatte zur Folge, daß der damalige Totengräber Hüller bei Anlage eines neuen Grabes die Körper der langjährig Verstorbenen in der Mitte teilen mußte, was vielfach als recht pietätlos empfunden wurde.

Im übrigen haben auch unsere Vorfahren ihre Toten mit dem Gesicht gegen Osten (vorwiegend sitzend) bestattet, aber auch viele andere Völker ließen ihre Toten bei der Beerdigung gegen Osten blicken. Es grüßt Euch wie immer recht herzlich

Euer Felbinger

Da Ascha Vetta

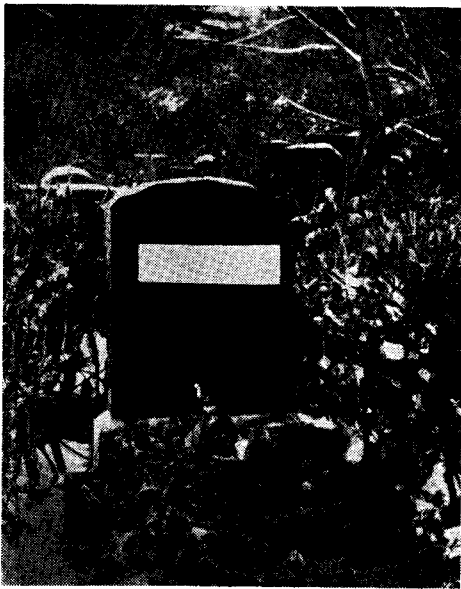
Kürzlich konnten wir Ldm. Heinrich Stieglitz, jetzt in New York, zu seinem 80. Geburtstag gratulieren. Dieses Jubiläum nahm der Heimatbrief für Plan-Weseritz zum Anlaß für folgende Betrachtung:

Wer kann sich nicht noch jenes Mannes aus Asch erinnern, der jahraus, jahrein, durch die Orte der Bezirke Plan, Weseritz, Tepl und darüber hinaus zog. Auf dem Buckel hatte er einen ziemlich großen Pack mit reichem Inhalt von Schnitt- und Strickwaren Ascher Erzeugnisse. Prima Qualität! In der Hand trug er immer einen ziemlich schweren Stock, mit dem er hätte einen 6 Zentner schweren Ochsen niederschlagen können, seinen „Schutzengel“.

Wenn er in ein Haus kam und der Hausherr war mit seinen Leuten gerade am Hof beschäftigt, da hieß es: „Ja, da Ascha Vetta is düu!“ und im Nu stand der Hausherr allein da; er mußte jetzt damit rechnen, daß die Gemeinschaftskassa wieder etwas leichter wurde. Und so ging er letzten Endes auch in die Stube hinein und siehe da, der ganze, große Pack war schon zerlegt und man hörte bloß von den Umstehenden: „Ja, dees is schöi(n)!“ und der Vetta stand so gravitätisch da und sagte nur immer wieder „Hä“ (ja). Dabei wurden schon einige Stücke beiseite gelegt, welche er nicht mehr einpacken und weiterschleppen brauchte.

Während andere Hausierer an einem Tag mehrere Orte abhausierten, brauchte Vetta Stieglitz zu einem Ort mehrere Tage. Daß sein Geschäft etwas abwarf, war schon daraus zu ersehen, daß er sich bald ein Handwagerl anschaffte und seinen Pack nicht mehr tragen brauchte. Wären wir nicht alle aus der Heimat vertrieben worden, er käme heute bestimmt mit einem Volkswagen angefahren.

Wenn es in der Zeit der Ernte manchmal recht notwendig war, hat er tapfer mitgeholfen und wenn ihn dann nach einigen Tagen wieder die Wanderlust packte, zog er weiter. Uebernachtete er im Gasthaus Schimana, gab es immer eine schöne Unterhaltung. Besonders wenn man ihn fragte: „Wos macht denn die Kåwallerieättäcke in da Pappalälee?“, dann ging es richtig los.



Ein geschmücktes Grab

gab es zum Totensonntag, am 21. November 1954, im Urnenhaine des Ascher evangelischen Friedhofs. Sonst liegt alles ringsum verwahrlost und versteppt. Auch der Schnee reichte noch nicht aus, die Trübsal gnädig zu verdecken.

Kurz erzählt

Die Weihnachtspakete, die aus der Bundesrepublik an Verwandte nach Asch geschickt wurden, kamen offenbar gut an. Jedenfalls sind bereits zahlreiche Bestätigungen bei verschiedenen Landsleuten eingelaufen. Es scheint eine recht große Zahl solcher Liebesgaben gewesen zu sein, die von den Vertriebenen in die Heimat, aus der sie vertrieben wurden, aufgegeben wurden. Man denkt sich kaum mehr etwas dabei; aber es sollte doch nachdenklich stimmen, welche Aenderung der Verhältnisse seit der Vertreibung vor sich ging. Den Paketempfängern in Asch fielen übrigens Steine vom Herzen, als die ihnen ja meist angekündigten Pakete richtig zugestellt wurden. Zuvor, d. h. von Juli bis kurz vor Weihnachten, wollte es nämlich mit der Post gar nicht klappen. Es kamen viele Briefe, hinüber und herüber, nicht an und sogar Pakete waren verschwunden oder eines Teils ihres Inhalts beraubt. Es gab darob beträchtliche Aufregung in Asch und man erhob Beschwerde. Diese wurde amtlich untersucht und den Beschwerdeführern gab man schließlich recht; die Fehlmengen erhielten sie deswegen aber auch nicht.

Weihnachts- oder Neujahrs-gelder, d. h. Gratifikationen irgendwelcher Art, wurden in keinem Ascher Betrieb ausbezahlt. Wie man verschiedenen Briefen entnehmen kann, war der Geldbeutel zu Weihnachten bei den Arbeitern in Asch besonders leer, weil sich doch jeder wenigstens etwas zusätzlich Nahrhaftes für die Feiertage leisten wollte. In einer dieser Schilderungen heißt es: „Man hält es oft nicht mehr für möglich, wir karg manche Leute leben müssen, besonders die alleinstehenden Rentner. Ein Mann allein kann eine Familie nirgends mehr erhalten, die Frau ist gezwungen, mit in die Arbeit zu gehen. Meister haben oft weniger Lohn als Arbeiter.“

Als wir zur Errichtung unseres Kriegerdenkmales in Plaschin schritten, da hat er recht tief in seine oft pralle Geldtasche gegriffen; ebenso auch bei der Gründung unserer Freiwilligen Feuerwehr.

Und so wünschen wir halt unserem lieben, alten Freund, dem Ascha Vetta, zu seinem Geburtstag, daß er ihn noch recht oft bei seinen Lieben in Verbank, New York, USA, bei bester Gesundheit erleben möge.

Wenn in einer Familie drei, vier Personen arbeiten, die können sich dann schon was leisten — es ist halt wie in Sachsen“.

Ueber die Behandlung im Ascher Krankenhaus hört man Lobesstimmen. So steht z. B. zu lesen: „Ich war sehr zufrieden mit den Aerzten und auch den Schwestern. Lag unter läuter Tschechen, aber alle Achtung, die halfen mir, wo sie konnten. Ich war ja sehr hilflos...“

In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr wurden in Asch fünf deutsche Einwohner begraben: Gustav Jobst, Herr Neff und die Frauen Podlesak geb. Quittenbaum, Rothemund und Anna Netsch.

Am 2. Jänner flog Ldm. Dipl.-Phys. Wilhelm Wunderlich, Sohn des Lehrers Friedrich W. (Nopf) nach Johannesburg (Südafrika). Unser Bildchen zeigt ihn



zum Abschied winkend an der Tür des Flugzeugs. Seine Gattin, die ihm bald nachfolgen wird, und seine Eltern hatten ihn zum Rhein-Main-Flughafen begleitet. Letztere waren einmal ganz entsetzt, als sich ihr schon 17-jähriger Sohn noch eine elektrische Eisenbahn vom „Christkind“ wünschte. Jetzt baut er im Auftrage von Siemens Signalanlagen, Stellwerke und Ähnliches in Südafrika. — Einen noch weiteren Flug hat Walter Klinger, der 24-jährige Sohn des Stadtbaubeamten Dipl.-Ing. Alfons Klinger, hinter sich. Er ging vor zwei Jahren nach Kanada. Nunmehr reiste er von dort im Auftrage seiner Firma als kanadischer Experte für zwei Jahre nach Indien; sie suchen Oel im Ganges-Delta. Auf seinem Fluge um die halbe Welt traf er sich für 24 Stunden mit seiner Mutter in Paris. — Schon im Sommer 1954 wanderte Frau Maria Koch geb. Schwamberger (Feldgasse) nach Australien aus. Ueber ihre Erlebnisse werden wir demnächst berichten.

Die Bundespost hat am 31. 12. 54 die Briefmarken mit dem Posthorn ungültig gemacht. Wir erhalten fast täglich noch Briefe und Karten mit solchen Postwertzeichen und müssen Strafporto dafür zahlen. Wahrlich ein glattes Geschäft: Die Marken sind mit gutem Geld bezahlt; nun hebt die Post beispielsweise für einen Zwanzigpfennig-Brief 30 Pfennig „Nachgebühr“ ein, der Brief trägt ihr also nicht 20, sondern 50 Pfennige. Den einzig richtigen Weg, nämlich solche Marken eben einfach auslaufen zu lassen, hat die Bundespost also nicht gefunden. Sie weiß wahrscheinlich warum und reibt sich die Hände ob des Zusatzgeschäftes. Im zivilen kaufmännischen Verkehr würde man für ein solches System harte Worte finden, d. h., da wäre es eben einfach unmöglich. Wir braven Staatsbürger können nichts dagegen tun als ein bißchen zu meckern (was ja doch nichts hilft) und im Uebrigen einer den anderen warnen: Achtung, das Posthorn bläst falsche Töne, haltet euch ausschließlich an die Briefmarken mit dem Bilde Papas Heuß! Der Rundbrief jedenfalls bittet sehr darum.

In seiner Eigenschaft als Stadtrat ist es Ldm. Bräutigam gelungen in Schrobenehausen die oft geradezu unwahrscheinlichen Bruchzahl-Hausnummern zu Fall zu bringen, zu denen außerdem noch Buchstabenbezeichnungen gehörten. Bei der Neubenennung von 60 Straßen akzeptierte man seine Vorschläge, so daß nun Schrobenehausen eine ganze Reihe von Straßen-

VERTRAUENSACHE

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

Wir gratulieren

87. Geburtstag: Frau Lehnert am 2. 2. 55. in Hohenstadt Nr. 8 Kr. Hersbruck bei ihrer Tochter.

85. Geburtstag: Frau Elisabeth Hollerung am 6. 2. (Herrngasse) in Wachenbuchen b. Hanau, Schulstr. 34.

82. Geburtstag: Frau Berta Hubl geb. Winter (Nassengrub) am 23. 1. in Mühlhausen 85 Kr. Neumarkt (Opf.), wo sie ihren Lebensabend geistig und körperlich noch frisch bei Familie Spitzbart verbringt. Sie läßt ihre Geschwister und alle Verwandten und Bekannten herzlich grüßen.

79. Geburtstag: Frau Wilhelmine Czerny (Rosmaring.) am 30. 1. bei geistiger u. körperlicher Rüstigkeit in Elz b. Limburg/Lahn, Gräbenstr. 20. — Herr Lorenz Stadler (Wilhelm-Weiß-Str., bei Fleißner) am 12. 1. in Spangenberg (Hessen), Langedasse. Er ist noch sehr rüstig und lebensfroh, raucht gern sein Pfeifchen und bringt seinem Sohn täglich das Essen an den Arbeitsplatz.

77. Geburtstag: Herr Johann Jung, Exp. i. R. am 14. 2. in Tann/Rhön. Die Ascher Gmoi wünscht ihrem treuen Anhänger auf diesem Weg alles Gute und gratuliert ihm recht herzlich.

72. Geburtstag: Herr Adam Kober (Maurer, Schönbach) am 25. 1. in Hettenhausen, Kr. Fulda.

71. Geburtstag: Frau Lina Wöfl, (Neuberg) am 20. 1. in Talheim Kr. Heilbronn, Weinbergsiedlg. 7 bei ihrem Sohn Erwin W. Die Jubilarin befindet sich in gesundheitlich bester Verfassung und läßt auf diesem Wege all ihre Bekannten grüßen.

Silberne Hochzeiten: Herr Hermann März u. Frau, geb. Beierl (fr. Webmeister b. Singer & Co. in Asch) jetzt in Forchheim b. Fa. Weber & Ott. — Herr Hermann Burkel und Frau Margarethe, geb. Zahn am 15. 2. in München 13, Amalienstr. 38 (Roglerstraße 23).

Vermählung: Max Lappat aus Wernersreuth, jetzt Hof, mit Gertraud geb. Baumgärtel aus Rehau am 29. 12. 54 in Rehau.

Es starben fern der Heimat

Herr Eduard Fuchs (Krugreuth) 91-jährig am 23. 12. in Nellingen (Württ.). Er wurde dort am ersten Weihnachtstag zu Grabe getragen. — Frau Anna Engelhardt, geb. Martschina, am 27. 11. in Kronach 58jährig. — Frau Ernestine Ludwig, Fabrikantenswitwe, 82jährig in Oehringen (Württ.). Die Verblichene war daheim in mancherlei gemeinnützigen Belangen hingebungsvoll tätig, voran im Ascher Kneipp-Verein, der in ihr seine rühmlichste Förderin hatte, und im Bund der Deutschen, dessen Frauenortsgruppe sie zu ihren eifrigsten Vorstandsmitgliedern zählte. Ihre urwüchsige Lebendigkeit und Lebensfreude machten sie überall, wo sie verkehrte, sehr beliebt. — Herr Josef Müller, Schmiedemeister aus Schönbach, 77jährig, in Simbach b. Landau a. d. Isar. Der Verstorbene war für seine Heimatgemeinde ein fester Begriff. In fast allen Ortsvereinen war er, z. T. führend, Mitglied. — Frau Katharina Rubner (Gaberschneiders-Kathi, Haslau) nach Vollendung ihres 74. Lebensjahres am 30. 12. in Selb, wo sie am Neujahrstage beerdigt wurde. Im Mai 1954 war ihre Schwägerin, Frau

namen hat, die es auch bei uns in Asch gab. In der Vertriebenen-siedlung brachte er eine Egerer-, Breslauer-, Königsberger-, Trop-pauer-, Neusatzer- und Böhmerwaldstraße unter. Den Namen Asch verwendete er aus Bescheidenheit und auch deshalb nicht, weil die Vertriebenen von Schrobenuhausen aus Dutzenden von Städten stammen und mit gleichem Recht ihre Heimatgemeinden berücksichtigt wissen könnten.

Die alten Flüchtlingsausweise verlieren am 31. März d. J. ihre Gültigkeit. Die neuen Vertriebenenausweise müssen daher, soweit noch nicht geschehen, schleunigst beantragt werden. Auskunft hierüber in jedem Flü- oder Gemeindeamt. Wer künftig seine Vertriebenen-Eigenschaft nachweisen will, braucht dazu den neuen Ausweis.

Bei der Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg liefen im vergangenen Jahre fast 80 000 Suchaufträge ein. Davon konnten 51 000 erledigt werden. Insgesamt belief sich der Postausgang auf 155 398 Stück. Die Suchkartei umfaßte zum Jahresende 1 657 000 Karten mit 2 269 000 Namen.

Von unseren Heimatgruppen

Die Ascher Gmoi Ansbach teilt mit: Da der „Sudetendeutsche Tag“ zu Pfingsten wahrscheinlich nicht in München, sondern in Nürnberg stattfindet, werden von Ansbach aus zwei Autobusse nach Nürnberg fahren. Hiezu ist sofortige Anmeldung notwendig, da die Autobus-Unternehmen wegen der zu erwartenden starken Nachfrage bis Ende Feber Bescheid haben wollen. Anmeldungen für Ansbach und Umgebung übernimmt Ldm. Ernst Blendinger, Ansbach, Philipp-Zorn-Str. 5. Der Zeitpunkt der Fahrt nach Bayreuth zur dortigen Ascher Gmoi wird noch bekanntgegeben. — Die Julfeier der Ascher Gmoi Ansbach am 8. 1. beim Richter Gustl bildete wieder einen Höhepunkt im Leben dieser rührigen Heimatgruppe. Gemeinderat Ernst Blendinger, der d. Bürgerm. und den Stellv. wegen Erkrankung vertrat, konnte viele liebe Gäste und Landsleute aus Erlangen, Rehau, Windsheim, Burgoberbach, Herrieden, Heilsbronn und Leutershausen begrüßen. Er dankte den Ascher Industriellen und Geschäftsleuten für die meist mit herzlichen Begleitschreiben eingesandten Sachspenden, die dazu beigetragen haben, den Christbaum zu bereichern und die Feier recht schön zu gestalten.

Die Kerzen auf den geschmückten Tischen zauberten noch einmal weihnachtlichen Glanz in den Raum, als unsere junge Ascherin, Frl. Christa Heller, mit inniger Einfühlung das Gedicht „Zum neuen Jahr“ von A. Blaha (Aus dem Gedichtband „Glocken der Heimat“) zum Vortrag brachte, und großen, herzlichen Beifall damit erntete.

Dann hielt Lm. Lehrer Roth die Julrede, die die Julfeiern der Heimat im Geiste lebendig werden ließ und in welcher tiefste Heimatliebe zum Ausdruck kam. Wenn auch eine Rückkehr in die Heimat noch in dunkler Ferne liege, so wollen wir die Heimat niemals vergessen und dazu sollen diese Heimatabende wie heute beitragen. Zum Schluß übermittelte Ldsm. Roth die besten Wünsche und Grüße der Ascher Gmoi München, wo er im November mit seinem Lichtbildervortrag zu Gast war, sowie herzliche Neujahrswünsche und Grüße des Kreisbetreuers Dr. Tins.

Nach der Christbaumverlosung gab Ldm. Roth den Startschuß in den Fasching. Während er im besinnlichen Teil die Zuhörer in seinen Bann zog, sorgte er im gemühtlichen Teil für Heiterkeit und frohe Laune. Begeistert Applaus empfing ihn, als er mit seinem Akkordeon hereinkam und mit dem „Freut Euch des Lebens“, das alle mitsan-

gen, den lustigen Teil des Abends einleitete. Die Stimmung erreichte den Höhepunkt, als er sich als erstklassiger Vortragskünstler und Humorist entpuppte und bald sang und schunkelte alles mit, wie zu Hause im Fasching. Es war schon lange nach Mitternacht, als Ldm. Blendinger unserem „lieben Herrn Lehrer“ für seine Mitwirkung an diesen schönen Stunden herzliche Dankesworte sagte. — Der Reingewinn dieses Heimatabends wird wieder zu Aufmerksamkeiten bei Familienereignissen, Geburtstagen unseren alten Landsleuten, in der Gmoi verwendet, DM 30,— wurden der Ascher Heimatkasse überwiesen.

An die 100 Ascher des Rheingaus, aus Wiesbaden und Mainz fanden am Neujahrstage den Weg nach Winkel, um dort einige frohe Stunden unter Mitwirkung des in Asch bestbekanntesten Komikers aus Eger, Fischer Viz, zu verbringen. Die Stimmung steigerte sich so, daß einmütig beschlossen wurde, am Sonntag den 13. Feber nachmittags im gleichen Lokal, Zwickmühle Winkel, eine richtige Ascher Fasching steigen zu lassen. Dazu werden alle Landsleute im Rheingau, aus Wiesbaden und Mainz, sowie auch die linksrheinisch Wohnenden, vor allem auch die Jugend herzlich eingeladen, Um viel Humor und womöglich faschingsmäßige Kleidung wird gebeten. Für die Musik sorgt Ott Ede mit seiner Kapelle.

Die Ascher Gmoi in Neustadt bei Coburg hielt am 31. Dezember im Saale Eckstein ihre traditionelle Sylvesterfeier ab. Zweiter Bürgermeister Ldm. Schmidt konnte viele Teilnehmer (der Saal war fast zu klein) begrüßen. Sein besonderer Gruß galt den Landsleuten aus Hof, Selbitz, Kulmbach, Creidlitz und Coburg. Auch einige Einheimische waren erschienen. Ldm. Schmidt betonte in seiner Ansprache, daß nicht immer die Größe der Veranstaltung maßgebend sei, sondern das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Stimmung eine derartige Zusammenkunft auszeichnet und er wünschte in diesem Sinne allen Anwesenden für die letzten Stunden im alten Jahre recht viel Vergnügen. Im ersten Teil kamen vor allen Dingen Lieder und humoristische Szenen zur Aufführung, an denen sich mehrere Landsleute beteiligten und dafür reichen Beifall ernteten. Die Tombola war in wenigen Minuten ausverkauft. Die Kapelle Jung sorgte nicht nur im ersten Teil für eine stimmungsvolle Musik, sondern nachher konnte dann jung und alt das Tanzbein schwingen. Die paar Stunden vergingen viel zu schnell, als man in den frühen Morgenstunden das schöne Wort „Auf Wiedersehn“ vernehmen konnte. An dieser Stelle sei nochmals allen Spendern für die Tombola der herzlichste Dank ausgesprochen. So wie im vergangenen Jahr will die Neustädter Ascher Gmoi auch in Zukunft Heimatabende und Brauchtum hochhalten und weiter ausbauen.

Der Faschingsrummel der Ascher Gmoi in München geht am Samstag, den 12. Feber im Thomasbräukeller, Kapuzinerplatz, vor sich. Die Veranstalter erhoffen einen gleich guten Besuch und ebensolche Stimmung wie im Vorjahre. Alle Landsleute in München und dessen ganzen weiten Umgebung sind herzlich eingeladen. Masken und Kostüme sehr erwünscht, auf jeden Fall aber gute Laune und geschmierte Tanzbeine. Beginn 20 Uhr.

Die Faschingsveranstaltung der Taunus-Ascher am 13. Feber in Niederhofheim wird mit einer lustigen Kappensitzung eingeleitet, zu der einige Redner aus Berlin und Frankfurt in die „Bütt“ steigen; auch eine Sängergruppe hat ihre Beteiligung zugesagt. Alle Landsleute mögen daher mit einer närrischen Kopfbedeckung erscheinen. Für gute Musik ist gesorgt.

Elisabeth Rubner, in Marktredwitz gestorben. — Herr Johann Weisert (Krugsreuth) am 6. 1. in Marienthal plötzlich und unerwartet im 56. Lebensjahre. Gebürtiger Katzengrüner, hatte er sich in Krugsreuth ein Eigenheim erbaut. Er war bis zur Vertreibung als Maschinenmeister bei Adler u. Nickerl tätig. — Der akademische Maler u. Graphiker Rudolf Zuber aus Sandau starb 46jährig in München. Die Hölzschnitte Zuber werden auch vielen Ascher Landsleuten bekannt geworden sein. Der bescheidene, urwüchsige Egerländer, der sich in Werk und Haltung seiner Heimat stets zutiefst verbunden fühlte, genoß die Wertschätzung aller, die ihn kannten. — Herr Karl Morsch (Druckermeister bei Klaubert, Kegelig.) 77-jährig am 16. 1. in Steinensittenbach bei Hersbruck. Seine Gattin war ihm vor 2 1/2 Jahren im Tode vorausgegangen. Er wurde unter großer Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen zu Grabe getragen.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

- Burgmann Erwin, Sprendlingen Kr. Offenbach a. M., Eisenbahnstr. 147 (Fl. Geyerstraße 1925).
- Fückert Hans, Erlangen, Nürnberger Str. 149/I, Siemens-Gartensiedlung (Hauptstraße 90).
- Holler Albina, Hutgeschäft, Oberstdorf/Allgäu, Kirchstraße 14 (Schloßg. 24).
- Ludwig Lina, Bonbruck Kr. Vilsbiburg, Haus Schirmer (Stiegeng. 9).
- Möschl Adolf, Mühldorf/Inn, VdK-Lohmühlsiedlung (Polizeibeamter).
- Seifert Hans Joachim, Dachau (Obb.), Brüxerstr. 6 (Brandströmstr. 2340).
- Schöttner Max, Schrobenhausen (Obb.), Geroldsbacher Str. 39 (Kantg. 14).
- Voit Adolf, Weißenhaid 8, P. Weißenstadt (Ofr.), (Jahngasse 2011).
- Voit Gust., Bad Hersfeld, Unt. d. Stiege 15
- Wagner Erna, Spangenberg/Hessen, Jägerstraße 75 (Keplerstraße 1530)
- Weibl Josef, Wiesau (Opf.), Heimstätten-siedlg. 136 1/9 (Lerchenpöhlstr. 13).
- Wolfrum Richard, Frankfurt/M., Speyererstr. 30/I r. (Fl. Geyerstr. 1905).
- Wunderlich Richard, Berchtesgaden, Metzelenleithen 1 (Bahnhofstr. 1595)
- Rosbach: Grohl Elsbeth, geb. Voit, Oberkochen/Württ., Weingartenstr. 35
Teschner Hans, Gustavsburg/Hess., Mozartstraße 7
- Haslau: Pöllmann Rudolf, Undorf 94 b. Regensburg
- Grün: Zöfel Heinrich, Weiherhof 25 bei Fürth/Bayern.
- Krugsreuth: Pfeil Willi, Erlangen, Spinnereistraße 6
- Lindau: Uhl Franz, Kinning 48 b. Neu-markt-St. Veit/Obb.

Ein Wunsch soll erfüllt werden

Anschriftenverzeichnis nach Wohnsitzen geordnet

Hundertfach wurde dieser Wunsch schon an uns herangetragen. Man will ein Anschriften-Verzeichnis haben, aus dem auf den ersten Blick zu ersehen ist, welche Landsleute z. B. in Eltville, in München, in Kassel, oder sonstwo wohnen. Wir haben uns nun nach reiflicher Ueberlegung der Möglichkeiten, wie ein solches Verzeichnis erstellt werden könnte, zur Erfüllung dieses Wunsches entschlossen. Es wird sich diesmal nicht um eine laufende, dem Rundbrief beigelegte Adressen-Veröffentlichung handeln, sondern um eine geschlossene Broschüre, also um ein handliches Nachschlagewerk. Da darin alle seit der Herausgabe des ersten Adressenverzeichnisses erfolgten Adressenänderungen berücksichtigt sein werden, wird es sich gleichzeitig um eine ergänzte, erweiterte und berichtigte Neuauflage desselben handeln. Die dazu notwendigen außerordentlich umfangreichen Vorarbeiten (es muß zunächst eine neue Hilfskartei erstellt werden) haben bereits begonnen.

Unsere dringende Bitte

um Mitarbeit geht zunächst dahin:
1. Die Ascher Heimatgruppen bitten wir um Einsendung von Listen, welche

- Nassengrub: Rausch Adam, Wirkmeister, Nürnberg, Wißmannstr. 64.
- Neuberg: Künzel Dipl.-Ing. Hermann und seine Schwester Schwalb Lotte, Bad Vilbel/Hessen, Frankfurter Str. 27
- Neuberg: Doyscher Ursula, Dortmund, Hüttemannstr. 39 (Zoar-Ursel).
- Neuenbrand: Fischer Jakob, Bruchköbel 19, Kr. Hanau/Main (Bauer) Kühnl Anna, Wernau/Neckar, Panoramastraße 10
- Neuenbrand: Winterling Adolf, Emil und Otto, Nellingen, Kreis Eßlingen/Württ., Kernerweg 9. Die beiden Brüder und ihr Vater haben dort ihr neuerbautes Zweifamilienhaus bezogen. Daheim: Schärtelberg.
- Niederreuth: Stübiger Kurt, Lehrer, Nürnberg, Herrnscheiderstr. 28
- Schönbach: Hohberger Erich, Architekt, Kassel, Elsässer Str. 14
Schmutzer Hermann, Oberndorf/Neckar, Hölderlinstraße 60
- Steingrün: Goldschalt Ernst, Nürnberg, Hugo-Ditsler-Straße 9
- Steingrün: Schmitzer Hans, Lehrer, Furth i. W., Buchbergerstraße 5.
- Wernersreuth: Prell Willi, Oberzeuzheim, Kr. Limburg/L., Hofacker 9.

Ascher Hilfskasse: Aus der Christbaumverlosung der Ascher Gmoi Ansbach 30 DM. — In liebem Gedenken an ihre Kusine Frl. Pauline Schmidt von Emma Geipel (Brandholz) 10 DM. — Als Kranzablöse zum Ableben der Frau E. Ludwig (Oehringen) von Familien Adolf und Kurt Leupold (Helmbrechts) 10 DM. — In Treuedenken an seine liebe Schwester Frau Ernestine Ludwig von Bürgerschuldirektor Ernst Ludwig (Hof a. d. Saale) 10 DM.

die Namen der Familienvorstände, deren jetzige Anschrift und deren Heimatanschrift enthalten.

2. In Gemeinden, wo nur wenige Landsleute wohnen, wird sich sicher ein Landsmann finden, der uns eine komplette Liste der dort wohnenden Landsleute einsendet, ebenfalls mit jetziger Anschrift des Familienvorstands und dessen Heimatanschrift. Zu erfassen wären alle aus dem Kreise Asch stammenden Landsleute.

3. Wer inzwischen eine andere Anschrift hat als jene, die im ersten Adressenverzeichnis steht und uns seine Anschriftenänderung noch nicht mitgeteilt hat, der möge dies jetzt tun.

4. Wessen Anschrift im alten Adressenverzeichnis fehlt, der möge uns seine Adresse (samt Heimatanschrift) zukommen lassen.

Je umfassender die Mithilfe ist, die uns auf diese Weise zuteil wird, um so gründlicher und genauer kann das Wohnorte-Verzeichnis werden. Es soll ein hieb- und stichfestes Spiegelbild der Streuung unserer Heimatgenossenschaft werden. Helft bitte alle mit, ein Werk durchzuführen, wie es bisher noch kein Heimatkreis besitzt, aber jeder gerne längst besitzen möchte.

Heimatkundlicher Vortrag in Nürnberg.

Am Sonntag den 6. Feber (das Datum war im letzten Rundbrief unrichtig angegeben) spricht vor der Ascher Gmoi Nürnberg Lm. Dr. Richard Klier zum Thema „Kampf der Zedtwitze um die Reichsunmittelbarkeit des Ascher Gebietes im 18. Jahrhundert“ in der Gaststätte Casino, Solgerstraße. Beginn 15 Uhr. Es ergeht nochmals herzliche und dringliche Einladung.

Sozialfragen

Heimkehrer-Entschädigung: Nach § 9, Abs. 1 des Kriegsgefangenen-Entschädigungsgesetzes vom 30. 1. 1954 endet die Frist zur Einreichung der Anträge auf Feststellung des Entschädigungsanspruchs mit 3. Feber 1955. Vordrucke sind bei allen amtlichen Fürsorgestellen zu haben, die Anträge werden bei diesen Stellen eingereicht.

Erbscheine im LAG-Verfahren. Eine uns zugegangene Anfrage in dieser Angelegenheit beantworten wir hiermit öffentlich, weil sie von allgemeinem Interesse sein dürfte: Im Falle des Todes eines Berechtigten im Lastenausgleichsverfahren muß die Erbberechtigung immer durch Erbscheine nachgewiesen werden. Zu beantragen ist dieser beim Gerichtsstand des Verstorbenen. Um Kosten zu sparen, gibt man als Wert den Mindestwert von 200 DM an, da ja dieser Wert ohnedies, solange nichts ausbezahlt wird, recht problematisch ist. In berücksichtigungswerten Fällen soll die Gebühr auch niedergeschlagen, also keine erhoben werden. Die Gerichte haben den ministeriellen Auftrag, hinsichtlich der Gebühren möglichst entgegenkommend vorzugehen.

ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließf. 33, Ruf Mü 369 3 25. Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. — Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. — Erscheint zweimal monatlich. — Monatsbezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Postscheckkonto Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. — Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching.

Für den Magen, für die Verdauung,



Nur
3 Richter-Bitter
433
trinkt der Kenner!

Robert Richter • Likörfabrik Destillation • Hof/Saale Königstr. 66

Für Ihr Wohlbefinden!

Gelernte und erfahrene
Spitzenweber
gesucht.

Für Unterbringung wird gesorgt.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter „4/2“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

BETTFEDERN (füllfertig)



1 Pfund handgeschliffen
DM 9.30, DM 11.20 und DM 12.60
1 Pfund ungeschliffen
DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Vertriebene Landsleute Nicht übereilt handeln



Die Schreibmaschine hat bleibenden Wert. Darum erst wägen, dann wählen. Eine Postkarte lohnt immer. Sie finden wichtige Winke und Hinweise in unserem großen farb. Gratis-Bilderkatalog. Schon ab 4.- bei Liefg. i. Rate nach 1 Monat. Umlaufsch. 1 Jahr Garantie. Vers. ab Fabrik.

NOTHEL + Co. Göttingen 206H
Wanderstraße 40
Unser Rat hilft auch Ihnen!

OFFENE STELLEN

Altangesehene Stoffhandschuhfabrik sucht eine größere Anzahl geübter eigensinniger

Ganznäher

auch in Heimarbeit. Es handelt sich um regelmäßige, gutlohnende Beschäftigung. Neue Maschinen mit Motor sind vorhanden. Bewerbungen unter „RW/2“ an den Verlag.

Ascher Betrieb in Innsbruck mit Doppelzylinder- und Interlockmaschinen sucht
Meister.

Bewerbungen mit Ansprüchen unter „Innsbruck“ an den Ascher Rundbrief.

Wir suchen per sofort oder später

perfekten Kettenwerker

für Doppelkettenstühle und Schnellläuferstühle. Wir bieten Dauerarbeitsplatz, guten Lohn und Neubaubehaltung.

Ausführliche Angebote bitte direkt an uns:

DR. BEYER & CO., Stoffhandschuhfabrik, Siegsdorf bei Fürth in Bayern.

Handschuhfabrik sucht zur Unterstützung des Betriebsleiters

gewissenhafte kaufmännische Kraft.

Personen mit Erfahrung im Handschuhfach werden bevorzugt. Zuschriften erbeten unter 2/2 an den Verlag Ascher Rundbrief.

Stoffhandschuhzusneider

per sofort oder später in gut bezahlte Dauerstellung gesucht. Wohnung kann gestellt werden.
Gebrüder Abel & Co., Wernau/Neckar b. Stuttgart.

STELLENSUCHE

Junger, technischer Kaufmann

aus Wirkwaren- und Handschuhfabr., Innen- und Außendienst, Verkaufserfahrung, Fabrikationskenntnisse, Korresp., Lohnw., Buchhaltung, Kalkul., sucht sofortigen selbst. Wirkungskreis. Freundl. Angebote unter „5/2“ an den Verlag.

Stoffhandschuh-Nahtfaktor

nimmt weitere Aufträge an, in Ganznaht (Doppelkettenstich) sowie Handlasch. Anfragen erbeten unter „6/2“ an den Verlag.

Wirkwaren- und Wäschefabrikation, welche 50 Leute beschäftigt und spez. Charmeuse-, Interlock- u. Perlon fertigt, wobei Erweiterungen vorgesehen sind, sucht

tüchtigen Mitarbeiter zur Entlastung des Geschäftsführers

Verlangt wird: tüchtiger, fleißiger Fachmann, der das kaufm. wie das technische Gebiet beherrscht und eine entsprechende praktische Tätigkeit nachweisen kann.
Geboten wird: 40.000 DM eigene Gesellschaftsanteile können erworben werden. Kurs 160%, sowie Gehalt und Gewinnbeteiligung. — Ausführliche Angebote, die streng vertraul. behandelt werden, sind erbeten unt. 3/2 an den Ascher Rundbrief.

KLEINKLAVIERE,

Harmonius, Cembalo, Akkordeons neu u. Gelegenheitskäufe zu besonders günst. Bedingungen. PETER — Reutlingen/Württ., Metzgerstr. 3 (früher in Eger) Lieferung frei Haus!

— Fordern Sie kostenlosen Katalog —

Ia Feueranzünder (Schnellanzünder)

geruchlos — hohe Brenndauer,

— Versand ab 10 Doppelpackungen spesenfrei. —
Nachnahme per Doppelpackung 0,50 DM.

Bareuther & Kaim, Glashütten ü. Bayreuth.

**Bitte bei allen Zuschriften an den
Rundbrief auch die Heimatadresse
des Absenders angeben!**

STELLA ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

RUM, LIKOREN UND PUNSCH

nach sudetendeutscher Art

jetzt wieder in 45 Sorten zu haben

Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50

Hunderte begeisterte Anerkennungen

in Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht
bestellen Sie beim Alleinhersteller:

Karl BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7a
(früher Rohbach, Sudetenland)

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Als Vermählte grüßen

Emil FISCHER

Gerda FISCHER geb. Ploß

8. 1. 1955

Gerzen 79, Kr. Vilsbiburg
fr. Asch, Kantg. 1

Neuhausen 18
fr. Nassengrub 34

IHRE VERMAHLUNG ZEIGEN AN

Gerd R. APPELT

Carla APPELT geb. Ziegler

Hauinstetten (Schw.)
Hochstiftstr. 21

fr. Asch
Bachgasse

Als Vermählte grüßen

Richard EGGER

Ruth EGGER geb. Klement

Blaichach (Allgäu)

(Asch, Rütlistr. 2075)

Wir haben uns verlobt:

Erika KOMMA

Ing. Wolfgang PFEIFFER

Geisenheim (Rhein)

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu meinem 90. Geburtstag danke ich allen lieben Bekannten in alter Verbundenheit.

Hedwig Müller, Schloß Hohenberg (fr. Asch)

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme anlässlich des Todes unserer lieben Mutter und Großmutter

Frau Marie Fürst, geb. Wagner

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.
Linz

Sofie Putz u. Fam. Richter.

Sofie Putz u. Fam. Richter

Müh' und Arbeit war sein Leben,
Ruhe hat ihm Gott gegeben.

Mein herzenguter Mann, unser lieber Sohn,
Bruder, Schwager, Onkel und Pate,

Herr Franz Eisenhut,

Heizungsmonteur

wurde plötzlich und unerwartet im 41. Lebensjahr von unserem Herrgott abgerufen. Nur fünf Jahre währte das Beisammensein mit den Seinen nach seiner Entlassung aus russischer Kriegsgefangenschaft. Sein Leben war rastlose Arbeit und immerwährende Sorge um seine Familie. Einheimische und Vertriebene gaben ihm das letzte Geleit.
Naiba, Königsried/Allg., Beuern b. Gießen,
20. Dezember 1954

In tiefem Leid

Anna Eisenhut, Gattin
Horst u. Herbert, Kinder
Christian u. Marie Eisenhut, Eltern
Josef Eisenhut m. Fam., Bruder
Elise Waibl geb. Eisenhut m. Fam.,
Schwester
und alle Verwandten.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten gebe ich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Gustav Jobst

am 23. Dezember 1954 im Kreiskrankenhaus Eger im Alter von 48 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit entschlafen ist. Er wurde nach Asch überführt und am 27. Dezember zur letzten Ruhe bestattet.

Asch, Bad Kissingen, Langensfeld

In tiefer Trauer:

Lene Jobst geb. Schubik, Gattin
Ernestine Jobst, Mutter
Familien Nadvornizek, Jobst, Frank.

Statt Karten

Nach kurzem Leiden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Ernestine Ludwig, geb. Ludwig,

Fabrikantenswitwe

geboren am 30. 10. 1873 in Asch

am 11. Jänner 1955 sanft verschieden. Ein Leben, ausgefüllt mit guten Taten und Pflichtbewußtsein, hat damit sein Ende gefunden.

Wir betteten unsere teure Entschlafene am Donnerstag, den 13. Jänner um 14 Uhr zur letzten Ruhe.

Uhringen, im Jänner 1955

In tiefer Trauer:

Heinrich u. Frida Müller geb. Ludwig
Sophie Jauernig, geb. Ludwig, Helmbrechts
Direktor Ernst Ludwig, Hof
Direktor Karl Ludwig, Meiningen
Sophie Kraus geb. Ludwig, Gerolzhofen
Marie Josefi geb. Ludwig, Creglingen
Ida Ludwig geb. Wunderlich, Melsungen
Enkel und 10 Urenkel

Plötzlich und unerwartet ist am Freitag, den 7. Jänner 1955 unser lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Hermann Müller

Einziehmeister der Fa. Klaubert & Söhne

im 66. Lebensjahre entschlafen. Wir betteten ihn am 10. 1. 55 auf dem Friedhof in Karpfham zur letzten Ruhe.

Afham, 7. 1. 1955

Asch, Hindenburgstr. 2240

In tiefer Trauer:

Marie Müller, Gattin
Berta Brummer, Tochter
Franz Brummer, Schwiegersohn
Irmgard Brummer, Enkelin
im Namen aller Verwandten.

Schweren Herzens geben wir die Nachricht, daß mein treuer Gatte, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Josef Müller,

Schmiedemeister i. R.

nach einem schaffensreichen Leben im Alter von 77 Jahren 2 Monaten die Augen für immer geschlossen hat. Die Einäscherung erfolgte am 2. 1. 1955 in München. Die Urne setzen wir auf dem Grabe seiner lieben Tochter Lydia bei.
Simbach b. Landau/Isar
(Schönbach b. Asch)

In stiller Trauer:

Frieda Müller, Gattin
Robert Müller, Sohn
Irmgard u. Ernst, Enkel
im Namen aller Verwandten.

Die Sehnsucht nach seiner geliebten Heimat blieb ungestillt.